

GL ZÜRICH

GEISTIGE WELT  
1977



<b>Inhalt</b>	<i>Seite</i>
Vorwort	5
Einleitung	13
Wegweisende Worte zum neuen Jahr	17
Was geschieht, wenn ganze Gruppen von Wesen im Aufstieg zurückbleiben	27
Vom Eingreifen der Gotteswelt in das Schicksal Einzelner	38
Jesu Worte an die von ihm Geheilten	48
“Bis Himmel und Erde vergehen, wird kein Strich und kein Punkt vom Gesetze vergehen, ehe alles geschehen ist”	59
“Bist du gekommen, mich zu vernichten?” – Erklärung zu einer Begegnung Jesu mit einem Besessenheitsgeist	70
Christus sprach eine geistige Sprache; sie hat eine andere Bedeutung als die Sprache der Menschen	80
Nachdem Christus seinen Auftrag erfüllt hatte, ist die Welt zu einem Teil geheiligt worden	91
Christi Worte vom Geist der Wahrheit sind allezeit gültig	103
Die Ehe aus geistiger Sicht – eine Traufeier	116
“Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben”	124
Wie sah es im Innern des Erlösers aus, ehe er seinen schweren Leidensweg gehen musste?	134
Der Kampf Christi gegen Luzifer und sein Sieg	142

Die Geisterwelt Gottes will dem Menschen Trost bringen, doch ihre Worte sind leise gesprochen	153
Neues Licht auf eine falsch übersetzte Bibelstelle	162
Jesu Auseinandersetzung mit den Schriftgelehrten und Pharisäern	171
Aufklärung über die Herrenworte "Ich bin das lebendige Wasser" und "Ich bin das lebendige Brot"	182
Das leere Grab – Erklärungen zur Odlehre	194
Wie ist das Wort Christi zu verstehen: "Der Himmel freut sich mehr über die Rückkehr eines Sünders als über die Heimkehr vieler Gerechter"?	204
Pfingstverheissung: "Ich bin in euch, ihr seid in mir"	213
Ansprache Josefs an die Generalversammlung	223
Pfingstliche Abendmahlsansprache	229
Jesu Gleichnis vom Gastmahl	237
Einführende Erklärungen für neue Zuhörer	248
Die geistchristliche Lehre ist im Kommen	258
"Nicht vom Brote allein lebt der Mensch, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes kommt"	269
Die Versuchung Jesu in der Wüste und die Heilung des besessenen Geraseners	279
Gott gab seinem Sohn Macht und Gewalt im Himmel und auf Erden	298
Das Geschehen auf dem Berge Tabor	308
"Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott"	318
Die Bedeutung des Schwertes, von dem Christus sprach	328

Geistchristliches Elementarwissen	338
“Der Vater und ich sind eins” – Abendmahlsansprache	350
Christus selbst hatte seine Menschwerdung vorbereitet und organisiert	360
“Ich bin der Anfang und das Ende” – “Ich bin bei euch bis zum Ende der Welt”	374

## Einleitung

*Die christliche Lehre hat im Laufe der Jahrhunderte viel von ihrem ursprünglichen Gehalt verloren. Symbolische Worte Christi sind nicht verstanden, falsch ausgelegt oder verfälscht worden. Geistlehrer Josef beleuchtet in seinen Vorträgen des Jahres 1977 zahlreiche solcher missverstandenen Bibelstellen und gibt Aufklärung über ihren wahren Sinn. Im Vortrag vom 12. Februar gab er eine nähere Erklärung über das Ziel und die Bedeutung dieser Unterweisung aus der göttlichen Welt:*

“Gott ist es, der die heiligen Boten zu den Menschen sendet, damit sie ihre Aufgaben, die ihnen anvertraut wurden, am Menschen zu erfüllen versuchen. So tun dies die Geister Gottes im Auftrage ihres Königs und im Auftrage des Vaters.

So betrachte ich es auch als meine Aufgabe, euch besser zu orientieren. Ich versuche aus den Evangelien einmal die Aussprüche oder die Worte Christi herauszunehmen und dann wieder etwas Entgegengerichtetes [zum Beispiel falsche Auslegungen]. Die Evangelisten haben unter dem Einfluss des heiligen Geistes niedergeschrieben, was der Welt erhalten bleiben soll. Ich brauche ja nicht im Besonderen zu betonen, wie oft diese Heilige Schrift übersetzt worden ist und dass es oft nur an einem Worte hängt, einer Aussage eine ganz andere Bedeutung zu geben.

Und im Weiteren ist doch das Wesentliche: Die Sprache der Bibel ist eine andere als die Sprache von heute; Inhalt und Sinn vieler Begriffe haben sich geändert. Wenn heute oder in den vergangenen Jahrzehnten die Bibel in verschiedene Sprachen übersetzt wurde – und es werden Ausdrücke verwendet aus der früheren Zeit, die in der Vergangenheit eine ganz andere Bedeutung hatten als heute –, dann ist doch die richtige Folgerung ganz naheliegend: dass diese Übersetzungen an ihrem Wert verlieren; sie stellen den ursprünglichen Sinn nicht mehr in dieser Klarheit dar. Und so ist es doch auch ganz naheliegend, dass manches dargelegt wird, was man heute nicht versteht, nicht mehr verstehen kann, weil es so undeutlich ist – und weil andererseits der Christenmensch träge geworden ist und sich keine weiteren Gedanken darüber macht. [...]

Dabei ist diese Heilige Schrift und diese christliche Lehre im Grunde in ihrer Wahrheit, in ihrer Tiefe so etwas Wunderbares, so etwas Fesselndes für den Menschen. So er die Wahrheit vernimmt, wird er gefesselt, sodass er dadurch auch ein ganz anderes Verhältnis zu Gott und zur Jenseitswelt bekommt. In den christlichen Kirchen ist es aber so, dass man es im Allgemeinen vermeidet, das Wort 'Geist' auszusprechen; und tut man es doch, dann gibt man ihm einen ganz falschen Sinn. Man umschreibt es so, dass der Zuhörer im Grunde mit diesem 'Geist' überhaupt nichts anzufangen weiss. Schaut euch einmal um und fragt die Gläubigen, was sie sich unter diesem 'Geist' vorstellen, von dem in der christlichen Kirche geredet wird. Für die meisten ist es eine Kraft oder einfach sonst etwas; es ist ein Geheimnis, so wie vieles andere als Geheimnis betrachtet wird, das dem Menschen nicht offenbar sein soll, nach dem man sich nicht erkundigen soll, sondern woran man blinden Glauben haben muss, das man also nicht versteht.

Solches konnte man in den vergangenen Jahrhunderten von den Christen verlangen; aber in den letzten Jahrzehnten reichte dies nicht mehr. Die Menschen selbst sind durch eigene geistige Vorwärtsentwicklung – nicht allein durch ihr menschliches Dasein, sondern durch eine innere geistige Entwicklung – von sich aus gefestigt worden und zu ganz anderen Anschauungen und auch zu anderen Entschlüssen gekommen. Es ist eine Christenheit herausgewachsen, die sich nun nicht mehr mit Gewalt, mit Drohungen führen lässt. Es ist eine Christenheit herausgewachsen, die in Freiheit das Wort Gottes aufnehmen will, die in Freiheit, in geistiger, höherer Freiheit, ihren Weg selbst bestimmen will. Es ist eine Christenheit herausgewachsen, die andererseits aber auch bereit ist, ihre Augen offen zu halten, um die Dinge um sich zu betrachten und zu erkennen, was falsch und was richtig ist, und ebenso hat sie ein verfeinertes Gehör erhalten, um zu vernehmen, was Wahrheit, was Wirklichkeit ist und was nicht. [...]

Denn es gibt im Grunde genommen ja nur eine Wahrheit. Es ist nur die Frage: Wann wird im Allgemeinen diese Wahrheit erkannt? Wie lange dauert es, bis man den wahren Sinn der Verkündigung erfasst hat? Wann wird es sein, dass man erkennt, was diese Welt ist – dass diese Welt eine geistige Dunkelheit ist und dass in dieser geistigen Dunkelheit eben das Böse regiert? Und wie lange dauert es, bis man erkennt, was mit dem Jüngsten Tag und mit dem Letzten Gericht gemeint ist? Wie viel Unsinniges ist darüber gepredigt worden; die Wahrheit hat

man nie erfasst, nicht erkannt – mit Ausnahme der ersten Christen in der ersten Zeit. Sie wussten, was damit gemeint war. Als ihnen noch die Möglichkeit geboten wurde, den Geist der Wahrheit zu hören, wurde es ihnen erklärt. Es dauerte aber nicht lange, da hatte dieser Geist der Wahrheit nichts mehr zu sagen; also konnte man es auch nicht mehr verstehen und begreifen.

Dabei ist es doch gerade in der christlichen Lehre etwas so Wesentliches, zu wissen, warum man als Mensch auf dieser Welt lebt, warum man da ist, welche Aufgabe man hat und dass es ein Aufwärtsschreiten gibt. Man muss auch wissen, woher man kommt und warum man in dieses menschliche Dasein gekommen ist. Und ebenso sollte man erkennen, warum Christus, der Sohn Gottes, den Auftrag zur Erlösung der Menschheit angenommen hatte. All diese Dinge müssten im Grund ihrer Wahrheit erfasst werden können. Aber solange man nicht daran glaubt und dagegen redet, dass es Geister Gottes gibt, die sich des Menschen annehmen, kann dies nicht geschehen. [...]

So versuche ich doch vom einen zum andern Mal, euch die Türe zum Himmel aufzutun, euch Türen offen zu halten, damit ihr da hineintreten könnt, ein jeder so, wie es ihm beliebt. Und der eine strengt sich im Besonderen an, recht weit hineinzutreten, um so viel wie möglich zu erleben; während ein anderer schon auf der Schwelle der Türe sich wieder abwendet, weil es ihm nichts bedeutet. So ist es eben dem Menschen gegeben, in seinem Leben sich zu bewähren und zu beweisen, dass er das Verlangen hat, in die wahre Heimat zurückzukehren.”